



# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

55. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstags und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 11. September 1917

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Verammlungs-, Vergnügungsinserte ufm. 15 Pfennig die Zeile; Säufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 105

### Aus dem Inhalte dieser Nummer:

**Vom Hilfsdienst:** Zusammenlegung von Druckereibetrieben und Zeitungen.

**Gewerkschaftsrevue:** Die Entwicklung der Gewerkschaften. — Die Jahresberichte der Bauarbeiter, Buchbinder und Buch- und Stein-druckereibeschäftigten. — Die Finanzgestaltung der Gewerkschaften. Beitragsperre an die Gewerkschaften. — Handlungsgehilfen und Hilfsdienstgesetz. — Öffentliche Zusage der Wirtschaftsfriedlichen. — Vereinbarung der Angestelltenverbände zur Wahrnehmung gemeinsamer Interessen. — Fritz Kühnemann †. — Internationale Gewerkschaftsunionen.

**Korrespondenzen:** Berlin (M.-S.). — Bochum.

**Rundschau:** Von Buchdruckern im Kriege. — Nachahmendes Beispiel. — Aus der Geschichte unfres Verbandes. — „Jntimes aus der Handelsdruckerei A. Maß.“ — Versuche von Alfred Maß zur Personalbeschaffung mittels des Hilfsdienstgesetzes. — „Seimatbank“-Ausstellung für Kriegsbeschäftigtenfürsorge in Leipzig.

### □ □ □ □ Vom Hilfsdienst □ □ □ □

#### Zusammenlegung von Druckereibetrieben und Zeitungen.

Während des Druckes unserer vorigen Nummer ging uns die „Buchdruckerwoche“ vom 6. September zu, welche an erster Stelle einen Artikel bringt, der die in der Hilfsdiensttribüne unserer Nr. 104 behandelte Berufsigungsnot der „Zeitschrift“ zu einem eingehenden, sich kräftig abwehrend mit der Frage der Zusammenlegung von Buchdruckereien beschäftigenden Aufsatz über den Haufen wirft.

Die „Buchdruckerwoche“ spricht nicht in einem eignen Artikel über die Sache, sondern bringt aus den „Mittellungen“ des Bezirksvereins 2 (Potsdam) des Kreises XI vom Deutschen Buchdruckerverein einen Artikel darüber. Was darin besagt wird, ist aber eine Bekäftigung, daß nicht nur die Zusammenlegung von Druckereien im Zuge ist, sondern auch die von Zeitungen beabsichtigt wird. Es ist wohl klar, daß ein Bezirksverein der Prinzipalsorganisation, wenn er sich mit dieser Angelegenheit befaßt, begründeten Anlaß dazu haben muß. Der Potsdamer Bezirksverein nimmt denn auch Bezug auf das Kriegsamt, bei dem nach dieser Darstellung solche Pläne sich nicht mehr im ersten Stadium der Erwägungen befinden können, sondern schon ziemlich weit gereift sein müssen.

Besondere Beachtung verdient, daß die Potsdamer „Mittelungen“ schon in ihrer Augustausgabe die nachfolgenden Ausführungen enthielten, die mehr Wichtigkeit erlangen, als die „Zeitschrift“ unter Berufung auf eine der Leitungen des Deutschen Buchdruckervereins gegen Mitte August erteilte Antwort glaubt die Prinzipale beruhigen zu können, weil das Kriegsamt danach noch nicht einmal in Vorbereitungen über die Zusammenlegung von Buchdruckereien eingetreten wäre. Dieser auffällige Widerspruch gibt uns Veranlassung, das in den „Mittelungen“ Gesagte vollinhaltlich zu bringen:

Das Kriegsamt und Arbeitsdepartement des Kriegsamtis hat sich nun doch entschlossen, im Interesse der Kohlen- und Arbeitererparnis Zeitungen und Druckereibetriebe zusammenzuliegen. Die Betriebe werden auf folgender Grundlage eingeteilt:

1. Zeitungsdruckereien,
  2. Druckereien, die überwiegend mit Arbeiten für Staats-, Kommunal- und Militärbehörden beschäftigt sind und Fachzeitschriften (auch wissenschaftliche, religiöse) herstellen,
  3. Druckereien, die überwiegend für Handel und Industrie arbeiten,
  4. Druckereien, die überwiegend Werkdruck, Qualitäts- und Luxusdrucke (Chromotypien, Postkarten usw.) für eignen oder fremden Verlag herstellen.
- Die unter 3 und 4 genannten Betriebe sollen in erster Linie stillgelegt werden; daneben ist die Zusammenlegung von Zeitungen beabsichtigt.
- Die h.v.-Leute aus Kategorie 1 und 2 sollen aus Kategorie 3 und 4 ersetzt werden; diese müssen also alle jene Arbeitskräfte abtreten, die bei diesen Kategorien arbeiten und außer der Kriegsverwendungsfähigkeit stehen, also alle hilfsspezifischen Arbeitskräfte und die über 60 Jahre alten Gehilfen.

Das Kriegsamt ist bei Kategorie 4 der Auffassung, daß Luxusdrucke, Chromotypen, Postkarten, auch ein Teil der Literatur, Romane, Zeitschriften, die keine ausgesprochenen Fachzeitschriften sind und weder wissen-

schaftlichen noch religiösen Zwecken dienen, jetzt keine begründete Berechtigung mehr auf Herstellung beanspruchen können. Ebenso ist die Militärbehörde der Anschauung, daß aus den Betrieben der Kategorie 3 Personal herausgezogen werden muß, da der Bedarf von Handel und Industrie sich Einschränkungen aufzulegen hat.

Das Kriegsamt denkt sich die Zusammenlegung von Betrieben etwa wie folgt: Ein Betrieb, der stillgelegt ist, soll seine Kundenschaft nach wie vor bearbeiten und Aufträge entgegennehmen können, er soll nur diese Arbeiten an den Betrieb überweisen, der sich zur Ausführung der Arbeiten wegen seiner Anlage, Einrichtungen und verbleibenden Arbeitskräfte eignet. Die Ablieferung und Berechnung der Arbeit kann von dem stillgelegten Betrieb an keine Kundenschaft nach wie vor erfolgen. Dem stillgelegten Betrieb ist ein Preis einzuräumen, der ihm Verdienst läßt. Der Aufteil ist zwischen dem Übernahmebetrieb und dem stillgelegten zu vereinbaren. Dabei würde die Stilllegung nach außen hin gar nicht in die Erscheinung treten. Es kann auch vereinbart werden, daß der Übernahmebetrieb direkt an die Besteller des stillgelegten Betriebs liefert und diesem für die Vermittlerfähigkeit auf die Preise 10—15 Proz. Verdienstanteil zu zahlen sich verpflichtet. Auch ist jede andere Einigung unter Zustimmung beider Parteien gestattet.

Wenn man das liest, erscheint die vom Kriegsamt dem Hauptvorstande des Deutschen Buchdruckervereins auf dessen Anfrage über das Zusammenlegen von Druckereien erteilte Antwort unbegreiflich. Unverständlich ist aber auch, daß daraufhin die „Zeitschrift“ in solcher Weise: „Also vorläufig keine unnütze Beunruhigung!“ am 31. August ihre Leser beschwichtigen konnte. Es mußte ihr doch bekannt sein, daß man in München bzw. im Bereiche des I. bayerischen Armeekorps damals schon weiter war als mit Vorbereitungen dazu. Abirgen ist dort schon am 15. Januar d. S. in einer Ansprache mit dem Gewerbetrate dieses Thema zum ersten Male behandelt worden, und zwar vertreten die anwesenden Prinzipale durchaus richtig den Standpunkt: „Das Buchdruckergewerbe eignet sich in keiner Weise zum Zusammenlegen von Betrieben“. Trotzdem ist die Sache von den Militärbehörden aber weiter verfolgt worden, worüber in Nr. 81 Näheres gelesen werden kann. Es macht also den Eindruck, als ob auf diesem Gebiete neben- oder gegeneinander registriert wird; in der Kriegswirtschaft bekanntlich leider keine Ausnahmeerscheinung. Das Kriegsamt erklärt, noch nicht einmal zu Vorbereitungen gekommen zu sein, andre Stellen aber, und nach den Potsdamer „Mittelungen“ zu urteilen sogar solche der eignen Verwaltung, sind bereits eine Strecke voraus in der gleichen Angelegenheit. Es muß doch möglich sein, die Sachlage wirklich klarzustellen!

Betreffs der Herausziehung von kriegsverwendungsfähigem Personal und des Modus für die Zusammenlegungen sowie der Entschädigung für die Inhaber von stillgelegten Druckereien durch die ihre Aufträge dann ausführenden Firmen wird von Potsdam aus nichts Neues mitgeteilt, es ist das alles ein getreues Abbild von der in München gefundenen Methode. Aber von Zusammenlegungen auch der Zeitungen war dort keine Rede, das wäre also schon eine Erweiterung. Die in voriger Nummer erwähnten Erklärungen der Regierungsvertreter über diese Frage (Fall Nordhausen) ständen danach in deutlichem Widerspruch zu den sich in Wirklichkeit vorbereitenden Dingen. Die Angelegenheit der Zusammenlegung von Zeitungen bedarf nunmehr dringend gründlicher Aufklärung! Die Sache ist damit nicht abgehan, daß ein Staatssekretär und ein Minister erwidern, sie wissen davon nichts.

Das Zusammenlegen von Zeitungen muß unter allen Umständen verhindert werden und das von Druckereien nach größter Möglichkeit! Es herrscht eine wahre Einschränkungseuche, die man rücksichtslos ihre Opfer fordern läßt, während der auf die landwirtschaftlichen und schwerindustriellen Produzenten ausgeübte Druck dagegen federleicht wiegt. Auch wenn sich Prinzipale und Zeitungsverleger wehrlos hinopfern würden — es ist wohl doch zu bezweifeln —, ist die Gehilfenschaft nicht gewonnen, päpstlicher als der Papst zu sein. Die Seele würde geteilt sein.

### □ □ □ □ Gewerkschaftsrevue □ □ □ □

Der Erfolg der Steuerungszulagen wirkt natürlich auf die Entwicklung der Gewerkschaften ein und mit dem Erfolg ist in den einzelnen Gewerben mehr oder weniger eine Agitationsmöglichkeit zur Gewinnung neuer oder verloren gegangener Mitglieder verbunden. So vermochte z. B. der Bergarbeiterverband im ersten Halbjahr 1917 an neuen Mitgliedern 19673 zu gewinnen. Diese respektable Anzahl wird sich zweifellos noch bedeutend steigern lassen, wenn es dem Verbands gelingt, in die Hochburgen der organisatorischen Abstinenz auf den staatlichen Gruben einzudringen. Für den Gewerkschaftler eröffnen sich erfreuliche Ausblicke für die Zukunft, daß wir auch unter den schwierigen Verhältnissen der Kriegszeit das Anwachsen der Organisationen beobachten können, und es ist das Wort der „Deutschen Arbeiterzeitung“ von dem mitgliederleeren Körper der Gewerkschaften, um den sich die verschiedenen Geisterchen der zerrissenen sozialdemokratischen Partei reihen, schon nicht mehr als ein heißer Wunsch, daß es so sein möchte. Läßt sich doch auch vom Fabrikarbeiterverband eine Mitgliederzunahme in den ersten vier Monaten 1917 um rund 17000 berichten, und auch dieser Verband hat allein in den großen Fabriken der chemischen Industrie in Ludwigshafen, Leverkusen, Höchst a. M., Griesheim und Gredenheim Gebiete, wo viele Tausende bei geschickter Arbeit zu gewinnen wären. Selbst der Landarbeiterverband konnte einen Gewinn von 300 Mitgliedern buchen, die zum Teil weiblichen Geschlechts sind. Auch der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter ist in der glücklichen Lage, mitteilen zu können, daß ungefähr 2000 Mitglieder mehr gezählt werden, als der Verband zu Beginn des Krieges hatte mit Einschluß der zum Militär geholten 29000 Mitglieder. Hoffentlich ist diese Rechnung nicht fröherlich und die Mitglieder kehren nach Auszug des Soldatenrocks wieder in die Front der Organisation zurück.

Der Bauarbeiterverband ist nicht so glücklich, dies berichten zu können, vielmehr läßt sich aus dem Bericht über das Jahr 1916 herauslesen, daß eine größere Anzahl sich nach dem Abzuge vom Heere nicht in die Organisation zurückgemeldet. Die Mitgliederzahl betrug Ende 1915 noch 82983 und sank bis zum Schluß des Berichtsjahres auf 72948. Neuaufnahmen hatte der Verband 23677, übergetreten aus andern Verbänden sind 516 und vom Seeresdienste zurückgemeldet sind 3197. Leider sind jedoch außer dem unermeidlichen Abzuge durch Tod, Einziehung zum Militär ufm. auch 17051 Mitglieder zu nennen, die teils spurlos verschwunden, teils wegen Beitragsresten gestrichen wurden. Die Klassenverhältnisse sind damit freilich nicht besser geworden, das Gesamtvermögen hat sich um 137570 Mk. verringert und beträgt noch 15724123 Mk. Unter den Ausgaben fällt vor allem der große Betrag von 2123885 Mk. auf, der fast die Hälfte der Ausgaben beträgt und für Unterstüfung der Kriegesfamilien aufgewendet wurde. Wir wünschen, daß auch diese Organisation über die schwerste Krise weg ist und sich wieder im Aufstiege befindet.

Auch von den verwandten Organisationen im graphischen Gewerbe läßt sich über das Jahr 1916 berichten. Der Buchbinderverband konnte im Abschluß eine Mitgliederzunahme nach aufweisen, es mußte denn die Einberufung zum Seeresdienste nicht als Verlust betrachtet werden. Die Zahlen waren die folgenden: Ende 1915: 17005 Mitglieder (6283 männlich, 10722 weiblich), Ende 1916: 16552 Mitglieder (5480 männlich, 11072 weiblich), die weiblichen Mitglieder haben sich demnach um 350 vermehrt, die männlichen um 803 verringert. Im ersten Halbjahr 1917 hatte der Verband schon einen erheblichen Aufstieg: 1500 neue Mitglieder. Das Verbandsvermögen hat sich erfreulicherweise gehoben, es beträgt Ende 1916 1423299 Mk. und ist gestiegen gegen Ende 1913, wo es noch 1379670 Mk. betrug, um 43629 Mk. Von den Ausgaben, die sich auf 310666 Mk. beliefen, wurden auch jetzt noch für Arbeitslosigkeit 53614 Mk. aufgewendet, für Invalidenunterstüfung 2640 Mk. Auch der Buchbinderverband vermochte durch Lohnbewegungen für seine Mitglieder Vorteile zu erringen, die durchschnittlich wöchentlich pro Kopf 2,36 Mk. betragen, was bei der Schwierigkeit der Geschäftslage des Gewerbes immerhin einen Erfolg bedeutet, der indes zukünftig noch erweitert werden dürfte.

In ähnlicher Lage wie diese Organisation befand sich im Jahre 1916 auch der Verband der Buch- und

**Steindruckereihelfer.** Der Bericht spricht von einer nicht unerheblichen Abwanderung von Mitgliedern in die mehr lohnenden Berufe der Seeresindustrie, deren Ursache in der unverständlichen Haltung des Deutschen Buchdruckervereins zu finden sei, welcher für das Hilfspersonal sich erst zögernd und dann erzwungenermaßen zu Zugeständnissen bei den Steuerungsanlagen beifand. Der Mitgliederrückgang war aber dennoch nicht allzu erheblich, denn der Verband zählte Ende 1915 6909 Mitglieder (2992 männliche, 4517 weibliche) und Ende 1916 6534 (1880 männliche, 4654 weibliche), so daß die weiblichen sogar um 137 zugenommen haben. Der Kassenbestand ist gegen 1915, wo er 80000 Mk. betrug, auf 187 625 Mk. Ende 1916 gestiegen. Von den Ausgaben sind 55 173 Mk. für Unterfrüßungen aufgewendet, die sich mit 8811 Mk. für Arbeitslosigkeit und 46362 Mk. für Krankheit und Ertraunterfrüßungen an Kriegsfamilien beziffert. Durch die günstige Finanzlage war der Verband imstande, wieder die vollen statutenmäßigen Unterfrüßungssätze einzuführen.

Die Finanzgestaltung in den Gewerkschaften hat mit der Zunahme der Steuerung gewissermaßen ein andres Gesicht erhalten. Die Sätze besonders der Arbeitslosenunterfrüßung der meisten Organisationen reichen nicht mehr im entferntesten zu, das Allernotwendigste des Lebensunterhalts anzubringen, für die andern Unterfrüßungen gilt das in fast gleichem Maß; aber auch die Verwaltungskosten und die für alle andern Ausgaben erforderlichen Summen werden immer höher. Daß die Friedenszeit eine Besserung bringen werde, ist wenig wahrscheinlich, dagegen steht zu befürchten, daß die sogenannte Übergangszeit durch mehr oder weniger große Arbeitslosigkeit die Kassen bedeutend belasten dürfte. Auch wird sich jeder denkende Gewerkschaftler vorstellen können, daß in der ersten Zeit nach dem Kriege, wenn die Soldaten in die Berufe zurückströmen und im Innern des Landes die Überpannung der Nerven nachlassen wird, ein unverhältnismäßig großer Krankenstand zu erwarten ist. Wozu die mehrjährige Unterernährung großer Massen des arbeitenden Standes ihr gewichtiges Teil beiträgt. All diese Gründe veranlassen mehrere Organisationen, ihre Beiträge zu erhöhen, so z. B. die Gemeinde- und Staatsarbeiter, die Leberarbeiter, einige Verbände erheben Ertragsbeiträge, in vielen Organisationen sind die Lokalbeiträge erhöht worden. Der Porzellanarbeiterverband hat nach drei Jahren wieder zu den höheren Sätzen seiner statutenmäßigen Beiträge und Unterfrüßungssätze zurückgekehrt. Die Verbände aber, die bisher noch nicht zu dieser finanziellen Rüstung schreiten konnten, haben sicher schon im Schilde des Hauptvorstandes diese Frage erörtert. Der Verband der Hut- und Filzwarenarbeiter und -arbeiterinnen hat auf einer kürzlich in Dresden abgehaltenen Verbandskonferenz außer andern wichtigen Fragen auch die der Erhöhung der Lokalbeiträge erörtert und dabei die ebenfalls notwendige Erhöhung der Verbandsbeiträge nach dem Kriege für erforderlich erachtet. Auch der Vorstand des Fabrikarbeiterverbandes spricht in einem Beiratsheft der Nr. 34 des „Professors“ von der Notwendigkeit einer allgemeinen Beitragserhöhung. Die Mitglieder fast aller Gewerkschaften sind leider nicht so ohne weiteres bereit, die Kassen zu stärken, und wenn heute für fast alle Dinge des Lebensunterhalts unbedeutend das Vielfache früherer Sätze bezahlt wird, wird doch bei der Erhöhung des Beitrags um einige Pfennige pro Woche schon unverständlicher Rärm gemacht. Das erklärt sich sehr nachdrücklich der Holzarbeiterverband, dessen Städtikonferenz im Juni auf Antrag des Vorstandes sich für eine andere Kassengebarung aussprach, die letzten Endes am 1. Januar 1918 auch eine Beitragserhöhung bringen soll. Borgelesen sind Stabsbeiträge, die sich nach der Lohnhöhe richten, um den kleineren Orten mit geringerem Verdienst entgegenzukommen. In der „Holzarbeiterzeitung“ geht in vielen eingeleiteten Artikeln der Kampf um diese Frage, und es fehlen nicht die Unverständigen, die sich auf abstrakt ablehnenden Standpunkt stellen.

Dieser Widerstand gegen die gesunde Ausgestaltung des Organisationskörpers wird bestimmten Gruppen in der Arbeiterbewegung Vergnügen bereiten, denen die Einsicht bezüglich der Notwendigkeit geschlossener Gewerkschaftsorganisationen immer schon fehlte, und die aus eigenmächtigen politischen Beweggründen jetzt alles zu tun versuchen, um auch die wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter zu zerpfücken. Wie da gearbeitet wird, konnten wir schon in der vorletzten Revue zeigen, indem auf der Generalversammlung der Metallarbeiter schweres Geschick aufgeföhren wurde. Besonders richtet sich die Arbeit dieser Minister gegen die Generalkommission. Durch Beitrags-sperre an die Gewerkschaften möchten einige solcher Heißsporne die Tätigkeit der Generalkommission lahmlegen. Einen solchen Antrag hatte die Generalversammlung der Zahlstelle Berlin des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu beraten. Der Antragsteller erklärte, die Generalkommission habe durch ihr Verhalten den proletarischen Kampfstandpunkt verlassen, auch sei ihre Art, wie sie sich gegen streikende Arbeiter verhalten, arbeitserföndlich und kriegsverlängernd, wie andererseits auch die Stellung zu den Bedörden und die Zustimmung zum Hilfsdienstgesetz. Schließlich wurde mit Zweidrittelmehrheit folgender Antrag angenommen: „Die Generalversammlung beschließt, den Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu ersuchen, die Beitragszahlung an die Generalkommission einzustellen. Aber die vom Vorstand an die Generalkommission abgeführten, in der Nr. 15 des „Korrespondenzblattes“ qualifizierten Ertragsbeiträge in Höhe von 13883 Mk. erbeugt die Generalversammlung schärfsten Protest. Die Generalversammlung verpflichtet die Ortsverwaltung, den auf die Zahlstelle Berlin entfallenden

Bruchteil der Beiträge des Verbandes an die Generalkommission einzubehalten.“ Eine Reihe von Verwaltungskomitees des Metallarbeiterverbandes hat ebenfalls gelegentlich der Berichterstattung von der Kähler Generalversammlung gegen die Verbandspolitik des Vorstandes und eine Verammlung für Sperrung der Beiträge an die Generalkommission votiert. Am weitesten ging die Ortsverwaltung Sena des Metallarbeiterverbandes und perrie seinem Hauptvorstande die Beiträge, womit sie sich außerhalb des Verbandes stellte und die Mitglieder alle Unterfrüßungsansprüche ausgaben. Wahrscheinlich ist jedoch, daß die Mitglieder der Verbände, deren Anzuehrheitsäußerungen wohl mehr Strohpfeiler sind, später die Überlegenheit zurückgewinnen und in Ruhe zu vernünftiger Organisationsarbeit beifammenbleiben.

Das dürfte um so mehr der Fall sein, wenn den Gewerkschaftsmitgliedern zu augenfällig bewiesen wird, daß das Hilfsdienstgesetz nicht die schädliche Einrichtung ist, als die es seit Erscheinen als Entwurf von bestimmten Arbeitervertretern hingestellt wurde, wie vor kurzem sich das Kapitel Sandungsgebühren und Hilfsdienstgesetz in Berlin abspielte. Dort wurde im Mai bei der bekannten Warenhausfirma Wertheim durch den Verband eine Steuerungsulagenbewegung eingeleitet, aber die Firma lehnte es ab, mit dem Verbande zu verhandeln. Darauf wurde der Verband beim Kriegsausschuß für das Handels- und Transportgewerbe vorstellig, wo zunächst auch keine Einigung erzielt werden konnte. Nachdem ein Schiedsspruch gefällt wurde, erklärte sich die Firma bereit, mit dem Angestelltenauschuß und dem Vorständen des Zentralverbandes zu verhandeln, was dann zu einer Verständigung führte, deren Resultat für die Laufende von Angestellten eine leidliche Steuerungsulage war. Die Schlußfolgerungen, die das „Korrespondenzblatt“ der Generalkommission an diesen Fall knüpft, sind die, daß das Hilfsdienstgesetz die Angestellten und Arbeiter keineswegs zu der Nachlässigkeit verurteilt, als ihnen bisher vorgeordnet wurde. Das trifft zweifellos zu, denn wir brauchen nur an die Anstrengungen der Arbeitgeberchaft zu erinnern, dieses Gesetz in Mißkredit zu bringen, wie wir auch zu Beginn der letztmaligen Revue darauf deuteten, welches Interesse vorlag, daß der General Groener seinen Amtswechsel vollziehen mußte. Die Forderung gegen das Hilfsdienstgesetz in den Reihen der Arbeiterchaft befinden sich in der hochfeudalen Gesellschaft der Herren von Berg und Schlot und Ur und Salm, aber gerade dieser Umstand beweist uns, wie richtig die Haltung der Gewerkschaften und der Generalkommission zu dem Gesetze vom Hilfsdienstgesetz bisher gewesen. Wenn aber selbst Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Gewerkschaften über dies Gesetz bestehen sollten, so müßten doch verschiedene ernste Zeichen der Zeit Mahnung sein, den Zusammenhalt der wirtschaftlichen Arbeiterorganisationen auf jeden Fall im Auge zu behalten und gerüstet zu sein für eine Zukunft, von der wir nicht wissen können, was sie uns bringt.

Eines dieser Zeichen ist das lebhaftere Auhern von Kraftbewußtheit der gelben Gewerkschaften. Zwar ist es nicht die eigene Kraft, die die Wirtschaftsfriedlichen fühlen, sondern es ist das Bewußtsein des angeschwollenen Geldflusses, des durch den Krieg weit gewichtiger gewordenen Kassenschranks des Unternehmertums, das es sich jetzt weit eher leisten kann, seine gelben Freunde mit dem nötigen Kapital zu unterstützen. Zum Ausdruck kam das Kraftmeiertum auf einer öffentlichen Tagung der Wirtschaftsfriedlichen, zu der durch mehrfarbige Plakate gelegentlich ihrer Jahresversammlung in Frankfurt a. M. am 2. September eingeladen worden war. Der Schauplatz war ein ganz kleines Theater, in dem sich trotz der großen Reklame und zweifellos nachdrücklicher Empfehlung durch die Vorgesetzten ungefähr dreihundert Leute einfanden. Die Redner (Soffmeister [Magdeburg], Schulte [Dortmund]) und noch ein anderer (siehe in ihren Referaten das Vergnügen durchblicken, daß die große politische Arbeiterpartei zerfallen ist, und die schöne Hoffnung belebte ihre Worte, daß diese Spaltung auch auf die freien Gewerkschaften übergreifen möchte. Anfangs hörte man Ausführungen über ihren genugsam bekannten Standpunkt des Einvernehmens zwischen Kapital und Arbeit, für den sich zugunsten der Werkvereine auch vor einiger Zeit ein Professor Voigt im „Tag“ einlebte und dem dann von dem christlichen Generalsekretär Stegerwald, ebenfalls im „Tag“, vorgehalten wurde, daß er eigentlich für den Standpunkt der christlichen Gewerkschaften plädiert habe, indem er als allerletzte Mittel den Kampf aufgegeben, wenn alle Versuche der Verständigung zwischen Kapital und Arbeit verlagten, was aber das Prinzip aller Gewerkschaften sei. In Frankfurt erhoben die Gelben im Verlaufe der Veranstaltung gegen die Regierung den Vorwurf (ein Vertreter des Kriegsamtis von Berlin war anwesend), daß sie die radikalen Gewerkschaften stütze, während die Wirtschaftsfriedlichen beiseite geschoben würden. Man kündigte an, daß man zukünftig auch in die politische Arena steigen wolle und zeigte gleich im voraus die Zähne, denn für die gelehrte Regelung der Tarifverträge mit Einwirkung der Vertragsabschlusspflichtung könne man sich nicht begreifen. Die Arbeiterkammern seien zu verwerfen, denn nur in der Zusammenarbeit mit dem Unternehmertum blühe das Heil. Dann kam das schwere Geschick: Die Zukunft wird sehr harte wirtschaftliche Kämpfe bringen, und die Lösung dürfte nur durch Gewalt erfolgen, deshalb wollen die Gelben keine Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung, weil er ihnen Schutz gewährt, die in Ruhe ihrem Gewerbe nachgehen wollen. Wenn trotzdem der § 153 aufgehoben würde, wolle man im ganzen Lande „Stobtrupps“ bilden; dann proklamieren man Gewalt gegen Gewalt! Aus all den andern noch sehr kräftigen Worten könnte die Anzuehrtheit des Unternehmertums (durch das Sprachrohr sogenannter Arbeiter)

mit den Versprechungen der erweiterten Demokratie. Was ist das für ein Gefühl eines Arbeiters, wenn er die „Neuorientierung“ als die Herrschaft des großen Kaufmens bezeichnet, die die Freiheit der Persönlichkeit unterdrückt? Was bedeutet die Ankündigung, an künftigen Reichstagswahlen teilzunehmen, um auch im Parlament gehört zu werden? Nichts, als daß sie die Zeit für gekommen erachten, im Irren zu stehen! Wir glauben aber fest an die Vernunft der Arbeiter und an das Bewußtsein derselben, in freier wirtschaftlicher Interessenvertretung gegenüber dem kapitalanhäufenden Unternehmertum ein gutes Recht zu sehen und dieses Recht auf ruhige und überlegte Art auszuüben. Aber Einigkeit ist notwendig, jetzt, wie zu aller Zeit! Dann wird die gelbe Unternehmerchaftstruppe das bleiben, was sie in dem Frankfurter Theater mimte: ein Mops, der den Mond anbellt.

Daß nur vereinte Kräfte zum Ziele führen, ist auch das Grundmotiv eines lockeren Zusammenflusses der Angestelltenverbände, die in einer Vereinbarung der Angestelltenverbände zur Wahrnehmung gemeinsamer Interessen zu erblicken ist. Die Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände, die Arbeitsgemeinschaft der technischen Verbände und die Arbeitsgemeinschaft für das einheitliche Angestelltenrecht (zusammen 80000 Mitglieder) sind übereingekommen, in geeigneten Fragen, in denen im Vorwege eine Verständigung erzielt werden kann, von Fall zu Fall gemeinsame Schritte zu unternehmen. Zu diesem Zwecke bevollmächtigen sie die Vorstehenden der Arbeitsgemeinschaften, sich jeweils zur Vorbereitung der von den drei Arbeitsgemeinschaften zu treffenden Maßnahmen in Verbindung zu setzen. Den Arbeitsgemeinschaften selbst bleibt es in jedem Falle vorbehalten, über die gemeinsamen Maßnahmen zu beschließen. Falls eine Einigung nicht zu erzielen ist, bleibt es jeder Arbeitsgemeinschaft unbenommen, selbständig vorzugehen. Die Arbeitsgemeinschaft, die zu gemeinsamem Vorgehen einer Frage die Anregung gibt, übernimmt die mit der Erledigung zusammenhängenden Arbeiten, es sei denn, daß besondere Vereinbarungen getroffen werden. Der Dr. Körndt vom Deutschen Privatbeamtenverein dürfte beim Lesen dieser Nachricht seine Felle davonschwimmen sehen, denn in Angestelltenkreisen ist während des Krieges auch das Bewußtsein stärker geworden, daß zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen eine geschlossene Gruppe der andern gegenübergestellt werden muß und nur durch einmütiges entschlossenes Fordern Erfolge zu erzielen sind. Einstweilen scheint die Gründung eines gelben Beamtenvereins aufgeschoben zu sein, wahrscheinlich dürfte die Inflation auf andre Weise, nämlich durch freundschaftlichen Druck in den Konten der Unternehmer, erfolgen.

Der stets zunehmende Kampf mit dem Unternehmertum, der in rücksichtsloser Form vielfach erst nach diesem Krieg auftritt, ist nun doch schon Jahrzehnte alt. Dies Bewußtsein wurde uns, als wir von dem Tode des Industriellen Kommerzienrats Fris Kühnemann lasen, der im Alter von 77 Jahren in Berlin verstorben ist. Mit ihm ist einer der Scharfmacher im Unternehmerlager dahingegangen, der in der Verfolgung seiner Anbelungspläne der Arbeiterchaft die bisshigen Ideen entwickelte und schließlich erreichte, daß die Berliner Arbeiter der Metallindustrie die geschlossenste Gruppe bildeten, bei der alle Unterdrückung schließlich. Die schwarzen Listen, die Ausperrungspflicht der Unternehmer in Prozenten berechnet auf die Dauer eines Streiks, Verlängerung der Arbeitszeit in Betrieben, die schon verkürzt arbeiteten, um den Druck gleichmäßig zu gestalten; alle diese Versuche zur Schwächung und Beseitigung der Arbeiterorganisationen haben nicht gefehlt. Größer und härter sind die Gewerkschaften geworden, und wie Kühnemann wird jeder andre Scharfmacher aus dem Leben scheiden mit dem Gefühl, an dem Blute der organisierten Masse scharf geworden zu sein. Wenn die „Deutsche Arbeitsgemeinschaft“, deren Mitbegründer er war, schreibt, daß Kühnemann der Arbeiterbewegung ein fester Förderer und Berater gewesen ist, so kann das nur in dem Sinn aufgefaßt sein, daß der ausgeübte Druck auf die Arbeiterchaft diese zwang, alle Intelligenz aufzuwenden, um Größe und Stärke zu gewinnen zu siegreicher Wehr.

Die notwendige Einigkeit der Gewerkschaften soll sich aber nicht bloß auf den inneren Körper der einzelnen Organisationen erstrecken, sie soll vielmehr die Gesamtheit der deutschen Arbeiter durchdringen und müßte auch wieder auf die internationalen Gewerkschaften übergehen. Diese Hoffnung wurde schon der internationalen Gewerkschaftskonferenz in Stockholm im Juni d. J. entgegengebracht, und sie sollte nach allgemeinem Wunsch auf der zum 1. Oktober bevorstehenden Berner Konferenz sich bestimmter erfüllen. Allein, der Deutsche denkt, und die Entente lenkt. Das sozialistische Friedenskonkord in Stockholm ist schon dreimal — 8. Juni, 15. August, 9. September — in die Brüche gegangen, weil die „groben Demokratien“ des Westens, in Aberlee und im anbahnenden Italien durch die Rißverweigerung verdammt wenig Respekt bezugen vor dem Volkes- und Friedenswillen, weil weiter die sozialistischen Parteien dieser parlamentarisch regierten, faktisch indes mehr autokratisch beherrschten Länder, den „Mut zur Courage“ gegenüber ihren Regierungen zu wenig besitzen, und weil drittens der englische Gewerkschaftskonferenz ganz kürzlich auch noch verlag hat in der Bereitschaft zu einem baldigen internationalen Arbeiterfriedenskongress. Was wird da nun werden mit der vor der Türe stehenden Berner internationalen Gewerkschaftskonferenz? Die Hoffnungen sind schon wieder matter geworden und die Befürchtung nicht nahe, daß die Internationale schon bei den ersten Versuchen zur Wiedererhebung auf der Strecke geblieben ist durch die Kraftüberlegenheit des Nationalismus in den Entenseländern. Wenn der gesunde Menschenverstand und die Menschlichkeit noch Raum



hätten, dann würden Stockholm und Bern nicht in Frage gestellt sein, dann würden vielmehr bis zu oder mit Bern auch politische Beratungen der Mächtereinheiten möglich werden — zum endlichen Verlegen des furchtbaren Aufstoms, der über die alte europäische Kultur steht, auf das wieder endlich Freude und Glück auf der Erde einkehren können. Bonus.

## □ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

R. St. Bern. (Brandenburgischer Maschinenlehreverein.) Mit der erschütternden Meldung, daß wieder vier brave Kollegen dem Böhkerringen zum Opfer gefallen sind, eröffnete Kollege Braun die Septemberversammlung. Der Vorsitzende gab bekannt, daß die Topographische Vereinigung u. a. am 14. Oktober mit einem hauptsächlich für jüngere Kollegen hochwichtigen Vorkursus beginnt. Redner zog dann eine interessante Parallele zwischen der Einführung der Feuerungsanlagen in Österreich und Deutschland. Die Pressestimmen über die „Frauenfrage“ lauten im allgemeinen ziemlich pessimistisch. So wird über den Mangel an lernbegierigen Frauen geklagt und aus Erfahrung bekräftigt, „daß nicht einmal ein einigermaßen befriedigendes Resultat erzielt worden ist“. Ein von dem bekannten Fachschriftsteller Dr. Keller in München verfaßter und in der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ erschienener Artikel, welcher beherzigenswerte Worte an unsere Prinzipale enthält, fand die Zustimmung der Versammlung. Der Mangel an allen Erziehungsmitteln (insbesondere Matrizen) und dadurch naturgemäß bedingte Minderleistung der Gehilfen läßt einzelne Firmen auf den Gedanken kommen, das Berechnen einzuführen. Die in Frage kommenden Kollegen seien hiermit noch einmal auf die tariflichen Bestimmungen verwiesen. Die Festungsschau brachte Ernstes und Heiteres. Sieben Kollegen hatten sich zur Aufnahme gemeldet. — Nächste Versammlung: 7. Oktober. (Wiederbeginn der technischen Kurse.)

n. Bochum. (Bezirksvertrauensmännerverein.) Anstatt einer dritten Bezirksversammlung in diesem Vierteljahre fand am 2. September eine Zusammenkunft der Vertrauensmänner des Bezirks Bochum statt. Der Vorsitzende Friedemann gedachte zunächst des vor kurzem verstorbenen verdienstvollen Verbandsvorsitzenden Karl Dominé (Frankfurt) sowie eines gefallenen Kollegen. Die Versammlung ehrte ihr Andenken in üblicher Weise. Unter „Geschäftlichem“ fand u. a. eine Aussprache über die Behandlung der Buchdrucker seitens der Lebensmittellieferanten statt. Es konnte festgestellt werden, daß diese ganz verkehrt sind. Während in Bochum und Recklinghausen nur Maschinenmeister, Malchinenseher und Stereotypere als Schwerarbeiter anerkannt werden, ist dies in Herne und Witten bei allen Kollegen der Fall. In Witten erhalten die Kollegen sogar die Schwerstarbeiterzulagen. In Saßingen hat man den Maschinenmeistern die Zulagen mit dem Bemerkten entzogen, daß Meister nicht zu arbeiten brauchen, sondern nur das Personal zu beaufsichtigen hätten (!). Von einem Kollegen wurde darauf aufmerksam gemacht, daß verwundete Kollegen, die länger als 26 Wochen krank waren (auch infolge im Kriege zugezogener Krankheitsfälle), ihre Rechte bei der Landesversicherungsanstalt geltend zu machen haben, und daß Ansprüche Weiterversicherter bei den Krankenkassen innerhalb drei Jahren nicht verjähren. Der Vorsitzende berichtete ferner über die augenblickliche Lage im Gewerbe, dabei betonend, daß durch die Papiernot und die gewerblichen Ausnahmezustände die Lage sich immer mehr zu unsern Ungunsten verschoben habe. Auch führte er Klage darüber, daß seitens der Prinzipale nicht immer die tariflichen Bestimmungen beachtet würden, besonders bei der Einstellung von Berufs Fremden sind im Bezirke bis jetzt 32 zu verzeichnen, 19 sind bereits in Beschäftigung, von denen einige weibliche Kräfte wieder entlassen wurden. Der nach den tariflichen Bestimmungen erforderliche Rückstand sei nicht immer vorhanden gewesen; so seien z. B. in Bochum zwei Druckereien je sechs weibliche Arbeitskräfte bewilligt worden, und schon nach der Einstellung von zwei derselben habe man in der einen Druckerei die Arbeit kundgegeben, wegen Arbeitsmangels Gehilfen zu entlassen. (Die in Nr. 77 abgedruckten Entscheidungen des Tarifamts schieben der bei manchem Prinzipal nicht ausgeschlossenen Möglichkeit, seine Druckerei über die vorhandene Notwendigkeit hinaus mit Gehilfenbesatz zu bevölkern, Gehilfen jedoch lieber gehen zu lassen, ja einen Kegel vor, es muß aber auch der entschiedenste Gebrauch davon gemacht werden durch sofortige Inanspruchnahme der Tarifinstanzen. Da solche Praktiken gleich im Keim erstickt werden müssen, bitten wir, auch den „Korr.“ davon zu benachrichtigen. Sofern sich ein derartiger Fall also nicht ohne weiteres durch das Einschreiten der Tariforgane erledigt, soll hiermit Rücksicht gegen solche Rücksichtslosigkeit genommen werden, wozu nicht zuletzt gehört, daß der „Korr.“ Prinzipalen dieser anfechtigen Haltung die gebührende Widmung unter ihr naturgetreues Bild (Red.) Es wäre zu wünschen, daß das Tarifamt in solchen Fällen nicht zu bewilligungsbereit wäre. Den Berichten der Vertrauensmänner ist zu entnehmen, daß einige einflussreiche Firmen nach der letzten tariflichen Zulage die Hof der Gehilfen durch eine abermalige größere oder kleinere Zulage etwas zu lindern versucht haben, jedoch die Lage der Kollegen bei den immer mehr steigenden Preisen für die Lebenshaltung und in Hinblick auf unser Lohnverhältnis eine geradezu verwerfliche ist. Der Lohn reicht vielfach nicht einmal zur Beschaffung der notwendigsten Lebensmittel, von einer Anschaffung von Kleidung usw. kann

überhaupt keine Rede sein. Allgemein war man der Meinung, daß es so nicht mehr weitergehen könne. Es wurde eine Entschließung zu der im Oktober stattfindenden Tarifausdehnung angenommen, die eine zu der jetzigen Steuerung besser im Verhältnisse stehende einheitliche Lohn-erhöhung (ohne Staffelung) und eine entsprechend gerechtere Regelung der besonders im Bezirke Bochum zu niedrig bemessenen Lokalaufschläge zum Ausdruck bringt. Mit einem Hoch auf den Verband schloß dann der Vorsitzende die sehr gut besuchte und anregend verlaufene Sitzung.

## □ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unserer Organisation erhielten das Eiserne Kreuz: Willi Meindie (Berlin), Stephan Caspar, Artur Hanke, Gustav Priggemeyer, August Pfiffmann und Franz Wikowski (Dortmund), Christian Bachmeier und Joseph Scheyer (Erlangen), Reinhard Diekhöner (Gelsenkirchen), J. Deining (Günzburg), Alfons Martin (Kempten), Heinrich Gütehöfer und Julius Roßen (Aöln), B. Weimann (Münster i. W.) sowie Konrad Peter (Prenzlau). Damit haben bis jetzt 4089 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erhalten.

Nachahmenswertes Beispiel. Von der Firma Reismann-Grone in Essen ist die Gewährung einer Ertragszulage zu den an und für sich über die Richtlinien hinausgehenden Steuerungsanlagen zu berichten. Für jede gearbeitete Woche wird nämlich ein Tagesverdienst besonders vergütet. Wenn wir die uns zugegangene Mitteilung richtig verstehen, so hat diese Bewilligung auch rückwirkende Geltung, insofern damit ein Monatsseinkommen nicht überschritten wird. Es sind nämlich Beträge bis zu 250 Mk. zur Auszahlung gelangt.

Aus der Geschichte unseres Verbandes. Vor 50 Jahren, am 7. September 1867, erfolgte die Übernahme der Organisationsleitung durch Richard Härtel. Bertold Fiebel, der erste Vorsitzende des Verbandes, trat von seinem Amte zurück wegen Übernahme einer Druckerei in Angermünde. Härtel war Pfingsten 1867 auf der Tagung der Ständigen Kommission in Weimar zum Vizepräsidenten gewählt worden, weil Fiebel bei dieser Gelegenheit bereits Rücksichtsgedanken aus geschäftlichen Gründen durchdrücken ließ, aber auch bemerkte, sein Amt wäre ihm schon manches Mal verleidet worden. Das war nach erst einjähriger, wohl recht eifriger Tätigkeit — Fiebel führte für den erstmaligen Kallierer die Geschäfte mit —, die aber immerhin beschränkt blieb, weil durch den Krieg von 1866 der Verband sich zunächst gar nicht zu regen und entfallen vermochte, sozulagen verlagert war, eine bemerkenswerte Klage. Man hat es also den Leitern unter Organisation von Anfang an nicht leicht gemacht. Härtel kam nunmehr zu der Stellung in der Organisation, die ihm als Verbandsgründer von vornherein gebührte. Sein Doppelamt als Vorsitzender und Redakteur war zwar eine komplizierte Sache, aber von durchschlagendem Erfolge gekrönt. Die formelle Verlegung des Verbandssitzes von Berlin nach Leipzig erfolgte erst am 22. Mai 1868.

„Inimes aus der Handelsdruckerei H. Kaß.“ Unter dieser Stichmarke befindet sich in der „Volkstimme“ zu Mannheim vom 5. September an erster Stelle im lokalen Teil eine Besprechung der Zustände in der das Organ des Arbeitgeberverbandes herstellenden und unter anderer Bezeichnung (Stübendeckel-Verlagsgesellschaft) wohl auch verlegenden Firma, an der doch wir nicht achlos vorübergehen können. Unter Führung des Ein- und des Ausgangs lautet die Schilderung von dem Kaiserlichen Böhlfolgendermaßen: „Herr Alfred Kaß, Geschäftsinhaber der Handelsdruckerei, spielt sich bei passenden Gelegenheiten als kranker Mann auf, der infolge seiner Nervosität weitestgehende Rücksicht verdiene. Im inneren Betriebe seiner Druckerei spielt der Herr aber eine Rolle, die eher an die Mütter eines Palasch gemahnen und die beweist, daß er sich noch „sehr kräftig“ fühlt, wenn es die Situation erfordert. Schon zu verschiedenen Malen mußten wir darüber berichten, wie in der Druckerei die Angestellten, besonders das weibliche Personal, behandelt, ja sogar geschlagen wird. Das Gewerbegericht kann bald eine Vertrauensabteilung einrichten für die Klagefälle der Druckerei Kaß. Am Montag kamen wieder einmal gleich drei Streikfälle aus der Druckerei Kaß zur Aburteilung. Ein Steindrucker erhielt seinen Lohnanspruch glatt zugebilligt. Doch uns interessieren hauptsächlich die beiden andern Fälle, wo zwei Mädchen wieder einmal geschlagen wurden. Herr Kaß hatte einem Mädchen gegenüber ungerechtfertigte Abzüge verurteilt; als dieses sich beschwerte, kam es zu einer Auseinandersetzung, bei der nach Angabe des Herrn Kaß die Klägerin, ihn (Kaß) beleidigt haben soll, weil sie sagte, daß er für andre Zwecke wohl Geld habe, aber einem armen Mädchen nicht einmal seine teuer verdienten Groschen geben wollte. Die Klägerin spielte dabei auf einen Vorfall an, wo Herr Kaß einem Mädchen, welches 5 Mk. Vorfuß haben wollte, nach anfänglichem Sträuben im Keller die 5 Mk. gab, dabei allerlei verärgliche Fragen an das junge Ding stellte. Als die Klägerin Herrn Kaß einen sehr derben Ausbruch an den Kopf warf, schritt er zur Tat und schlug auf das Mädchen ein. Bei der Gewerbegerichtsverhandlung wollte Herr Alfred Kaß anfänglich nicht zahlen, erst als das Mädchen mit Beweisen drohte, um ihren Kraftausdruck zu begründen, bequeme er sich zu zahlen; angeblich, weil er keine Zeit habe, noch einmal vor dem Gerichte zu erscheinen. Im dritten Falle war der Herr Geschäftsführer Rosenberger der Prigelsfeld; er hatte ein Mädchen geschlagen, und hier mußte Herr Kaß

natürlich ebenfalls bezahlen. Auch Herr Rosenberger kann gegen die weiblichen Angestellten „mehr wie liebenswürdig“ sein, wenn er glaubt, seine Zwecke erreichen zu können. Wir wollen vorerst hier auf alle Einzelheiten nicht eingehen, aber doch unserm Besremden Ausdruck geben, daß Herr Kaß bei den schon so oft geschilderten, geradezu unerhörten Geschäftspraktiken immer wieder Personal findet, das sich derart behandeln läßt. Auch auf die geradezu unhaltbaren Zustände in der Druckerei des Herrn Kaß in hygienischer und sanitärer Beziehung sei hingewiesen. Seherei, Malchinenseherei, Druckerei usw., alles ist hübsch beieinander in einem Lokal. Es dürfte in Deutschland wenig Druckereien geben, in der die bundesrätlichen Verordnungen so wenig beachtet sind wie hier. Warum die Gewerbeinspektion gegen diese Zustände nicht einschreitet, ist uns unverständlich.“ Nach dem, was in den Jahren 1914 (Nrn. 12, 23, 24) und 1915 (Nrn. 93 und 124) über die Zustände in diesem Betrieb einerseits und über Kaiserliche Umgangsformen andererseits schon ausgeführt worden ist, kann das Momentbild aus der Mannheimer „Volkstimme“ nur als eine Fortsetzung angesehen werden. Alfred Kaß, den wir längst in einer für ihn sehr dienlichen militärischen Kur wählten, ist also immer noch eine verlegene Persönlichkeit vor dem Gewerbegericht, prügelt weiter, wobei ihm ebenfalls sein Geschäftsführer die „Arbeit“ erleichtert, sucht sich aber andre Objekte, denn die Schlagkräftigkeit gegen Gehilfen oder Geschäftsleute ist ihm gar tüchtig verfallen worden. Dabei hatte dieser Mann die Stirn, als wir vor zwei Jahren von ihm ein zusammengedrangtes bezaubernd schönes Bildnis brachten, sich verlogene Unschuld aufzupspielen, die bei ihm arbeitenden Gehilfen zu mißkreditieren und das Tarifschiedsgericht Mannheim-Ludwigshafen zu verdächtigen. Die Prinzipals- und Gehilfenmitglieder desselben haben damals den konsequenten Straheeler in einer gemeinsamen Erklärung böse heimgeleuchtet. Die neue Filmaufnahme vom Mannheimer Gewerbegericht zeigt Alfred Kaß noch im alten Fahrwasser, weshalb ich empfehle, daß auch der Leserkreis des „Korr.“ davon Notiz nimmt.

Versuche von Alfred Kaß zur Personalforschung mittels des Hilfsdienstelebes. Die vorstehend gebrachte Photographie des Mannheimer Musterprinzipals kann um einige Züge interessanter gemacht werden, die den Mann in seinen Eigenschaften: nach unten brutal und rücksichtslos, nach oben deot und einschmeicheln, noch besser illustrieren. Daß Kaß in diesen derben Gegensätzlichkeiten Meister ist, zeigt im Anschluß an die vorhergehende Notiz das Nachfolgende über die andre Seite. Es war nämlich Kaß vor einiger Zeit gelungen, die Kriegsamtstelle Karlsruhe für seinen Betrieb zu interessieren und zu veranlassen, ihm zwangsweise Gehilfen aus andern Mannheimer Druckereien zuzuwenden. Vor einiger Zeit erhielt nämlich seitens des Einberufungsausschusses für den Landwehrbezirk Mannheim etwa ein Duzend Mannheimer Gehilfen die Aufforderung zugestellt, sich auf Grund des Hilfsdienstelebes um Arbeit in einem kriegswichtigen Betrieb umzusehen, und als ein solcher kriegswichtiger Betrieb wurde ihnen die Handelsdruckerei Kaß bezeichnet, wo sie zu einem Wochenlohn von 45 Mk. in Arbeit treten könnten. Den vereinten einmütigen Protesten sämtlicher mit dieser Zustellung „beglückten“ Gehilfen sowie der örtlichen Prinzipals- und Gehilfenorganisation ist es zwar gelungen, den Einberufungsausschuss zur Zurücknahme dieser Aufforderungen zu veranlassen, aber davon abgesehen, glauben wir doch aussprechen zu müssen, daß es nicht der Zweck des Hilfsdienstelebes sein kann, einem Unternehmer, der es bisher nicht verstanden hat und auch jetzt noch nicht versteht, sich ein Stammpersonal herausziehen und an seinen Betrieb zu fesseln, zwangsweise Arbeitskräfte aus andern Druckereien zuzuwenden und damit diese Prinzipale für ihr früheres arbeiterfreundliches Verhalten in dieser schweren Zeit durch Entzug bzw. Wegnahme der Arbeitskräfte gewissermaßen zu bestrafen. Die meisten der von dieser Aufforderung betroffenen Gehilfen sind fast ein Menschenalter in ihrer jetzigen Stellung und hätten die zwangsweise Verlegung in die Handelsdruckerei Kaß als eine Bestrafung ausfallen müssen, von der finanziellen Verschlechterung gar nicht zu reden. Deshalb ist es nur zu begrüßen, daß die vereinten Beschwerden der Betroffenen sowie der örtlichen Prinzipals- und Gehilfenorganisationen von Erfolg begleitet waren und Herr Kaß mit dieser Spekulation — es gibt noch ein kräftigeres Wort dafür — gründlich herein gefallen ist.

„Heimatdank“-Ausstellung für Kriegsbeschädigtenfürsorge in Leipzig. Die Räume des Leipziger „Frickfallpalastes“ borgen in der Zeit vom 11. August bis 3. September eine von dem Reichsverbande Leipzig der sächsischen Landesorganisation „Heimatdank“ gebofene Ausstellung, die einen Überblick der getroffenen Maßnahmen geben wollte, wie den Kriegsbeschädigten zur Wiedergewinnung der Gesundheit zu verhelfen und der Eintritt ins bürgerliche Leben zu erleichtern ist. Was ärztliche Kunst in Verbindung mit gewerblichem Erfindergeist hat leisten können, fand hier in chronologischem Aufbau Darstellung. Von dem Vergleiche der Fürsorge in früheren Kriegen ausgehend, wurden die modernen Wundbehandlungen und Lazarettverhältnisse der Jetztzeit gezeigt. Es mag nicht jedemmanns Sache sein, die grauenhaften Verletzungen und Verformungen in plastischer Darstellung zu sehen, Genugtuung bieten jedoch die vorgeführten Methoden und oftmals wunderbaren Heilerfolge. Die Abteilung der ärztlichen Fürsorge im Feld und die Hygiene im Felde bis zur Entlassungsanlage, die weitere Fürsorge in der Heimat, wie Lazarettbehandlung, Lazarettbeschäftigung, Vorbildung für Beruf, Ausübung des Berufs und Eintritt in die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft, zeigten uns recht deutlich, wie systematisch und zielbewußt der Kriegsbeschädigte der Menschheit wieder zurückgewonnen und ihm neuer Mut

eingelöst wird, um den schweren Kampf ums Dasein aus eigener Kraft aufnehmen zu können. Einen breiten Raum nahm deshalb die Vorführung der theoretischen und praktischen Berufsausbildung ein. Kriegsbeschädigte waren an verschiedenen Maschinen und Apparaten tätig, wo sie trotz Verlustes eines Gliedes oder trotz sonstiger körperlicher Schäden brauchbare Arbeit zu leisten imstande sind. Sächsisches Lazarett und das Kaiserin-Friedrich-Haus in Berlin zeigten uns die geübten Beschäftigungsmethoden und ausgeführten Arbeiten. Der Kreisverband „Heimadank“ in der Kreishauptmannschaft Leipzig, der Veranlasser der Ausstellung, der seine Tätigkeit in erster Linie der Berufsausbildung der Kriegsbeschädigten widmet, hat in Verbindung mit Schulen, Körperkulturen und Einzelpersonen eine Reihe Auszubildungsgegenstände für Sandel und Gewerbe geschaffen, die in der Ausstellung eine ergiebige Darstellung fanden. Für das Buchdruckgewerbe sind zwei Lehrgänge eingerichtet: in der Buchdruckerlehranstalt Leipzig und im Technikum für Buchdrucker. Die erstere bot in einem vom Deutschen Buchdruckervereine (Kreis VII) herausgegebenen und sauber hergestellten Feste textliche und bildliche Darstellungen ihrer Fürsorgeltätigkeit, die sich auf das Königreich Sachsen erstreckt. 15 Autotypien zeigen kriegsbeschädigte Kollegen am Maschinen und Maschine, wie sie verschiedene technische Handgriffe ausführen. Das recht instruktive gehaltenen Selbstes wird auf Verlangen auch im Deutschen Buchgewerbe (Zimmer 23) ausgehängt. Im allgemeinen sind ja die lobenswerten Ziele dieser beiden Ausstellungen bekannt. Neben einer ausgelegenen ausgiebigen Literatur über Kriegsbeschädigte waren die Abteilungen über Organisation und Statistik der Leipziger „Heimadank“-Tätigkeit von besonderem Interesse. Bis Ende 1916 sind 4273 kriegsbeschädigte in Fürsorge genommen worden. Die auch graphisch wirkungsvoll ausgeführten Tafeln zeigen die einzelnen Berufsweize (graphische Berufe 263 kriegsbeschädigte = 6,15 Proz.), die Ergebnisse der Arbeitsvermittlung, die Arten der Kriegsverletzungen, die Zahl der Kriegserwitwen, die für diese gemachten Aufwendungen, deren Erwerbsverhältnisse im Zeitpunkt der Inanspruchnahme des „Heimadanks“, die Berufs- und Einkommensverhältnisse der gefallenen Krieger, Alter, Berufs- und Einkommensverhältnisse der gefallenen Eltern- ernter, die Ergebnisse der Krankenhilfe und der Sterbefälle. Den Beschluß der Ausstellung machte die Abteilung für Wohnungsfürsorge und Ansiedlung. Zahlreiche Modelle mögen zum Erwerb eines Eigenheims gereizt haben, einer eignen Scholle für die hoffentlich bald heimkehrenden Krieger. Die Ausstellung brachte vollen Erfolg; sie soll als Wanderausstellung erhalten bleiben.

### Verschiedene Eingänge.

„Schweizer Graphische Mitteilungen.“ Monatschrift für das graphische Kunstgewerbe. Heft 8. 35. Jahrgang. Bezugspreis

halbjährlich in Deutschland 3,40 Mk. (4,25 Fr.). Zu beziehen durch den Buchhandel von W. Schneider & Co. (Nachfolger von E. Kirchener-Göbler), St. Gallen, St. Leonhardstraße 6.  
**Archiv für Buchgewerbe.** Begründet von Alexander Waldow. Herausgegeben vom Deutschen Buchgewerbevereine. 54. Band. Doppelheft 5/6. Jahrgang 1917. Einzelheft 1,50 Mk.. Doppelheft 3 Mk.. Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder durch den Verlag des Deutschen Buchgewerbevereins in Leipzig, Dolschstraße 1.  
**Jahresbericht des Fachinstituts für das Buchdruckgewerbe und Fernstudienlehre Stuttgart 1916/17.** 13. Schuljahr.  
**„Die ersten dreißig Jahre deutscher Kolonialwirtschaft.“** Von Emil Zimmermann. Herausgegeben und herausgegeben zu beziehen vom Kolonialwirtschaftlichen Komitee, Berlin NW 7, Pariser Platz 7.  
**„Für alle Welt.“** 80. Kriegsjahrgang. 23. Jahrgang. Alle 14 Tage erscheint ein Heft zum Preise von 20 Pf. Zu beziehen durch das Deutsche Verlagshaus Bong & Co. in Berlin, Leipzig und Stuttgart.  
**Die Woche.** Sozialistische Halbmonatsschrift. Herausgegeben von Harous. Nr. 21 und 22. 3. Jahrgang. 1. Band. Preis jeder Nummer 30 Pf. Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. y. H., Berlin SW 68.

### Gestorben.

In Bensberg am 16. August der Buchdruckereibesitzer Subert Widdig, 53 Jahre alt.  
 In Danzig am 29. August der Seherinvalide Karl Heinrich Rump, 81 Jahre alt.  
 In Ehlingen der Seher Christian Brinzing aus Schornhausen, 39 Jahre alt — Bluterkrankung.  
 In Ostfriesland am 30. August der Buchdrucker Ernst Kaufhal aus Verden, 45 Jahre alt.  
 In Göttingen am 26. August der Invalide Karl Klein aus Göttingen, 62 Jahre alt.  
 In Heilbronn der Seher Christian Schmidt aus Bötzingen, 44 Jahre alt — Lungenerkrankung.  
 In Kirchberg i. Sch. am 22. August der Seher August Ulrich aus Kammersdorf i. Rhg., 47 Jahre alt — Schlaganfall.  
 In Kietel der Buchdruckereibesitzer Chr. Jensen, 73 Jahre alt.  
 In Kötter der Seherinvalide Gottfried Komünder aus Groß-Wiedenell, 57 Jahre alt.  
 In Königsberg i. Pr. am 13. August der Metzger Otto Warfla von dort, 48 Jahre alt.  
 In Leipzig am 26. August der Seherinvalide Otto Höper aus Unterfachsenberg, 69 Jahre alt.  
 In München am 25. August der Seherinvalide Salpar Huber aus Landsht, 74 Jahre alt.  
 In Posen am 19. August der Maschinenseher Eigmund Thomajewski von dort, 30 Jahre alt.  
 In Wetzgarn am 23. August der Seher Johann Schöber, 29 Jahre alt — Bluterkrankung.  
 In Straßburg am 18. August der Faktorinvalide Gottlob Dollmeisch, 59 Jahre alt.  
 In Stuttgart der Seher Wilhelm Eißler aus Hadamar, 52 Jahre alt — Bluterkrankung.  
 In Waldshut der Buchdruckereibesitzer Reinhold Philipp, 70 Jahre alt.

### Briefkasten.

G. N. in D.: Der alte verlorene Rump ist ja so oft als die Perle von Westpreußen und Danzig gepriesen worden, daß die dazwischenquirlende Verpflanzung nach Westdeutschland kein geographisches Unheil anzurechnen vermag. Immerhin ist strenges Verbot gehalten worden, und drei Verurteilte werden demnach dort einreisen, wo sie der feindliche Freund W. zur Überführung nach der Stellung W. in Empfang nehmen und beim alten freundlichen G.

abgeben kann. Hier geht es im übrigen ebenso, aber gleich dreifach, denn es kommt noch eine andre Entscheidung hinzu, die man dort hoffentlich noch nicht kennt. — G. N. in M.: Wie durch Signa sich zeigt, war uns das ein großes Vergnügen. — G. N. in S.: Eingetroffen und folgliche in den Bänden gelassen. — J. N. 164: Wie Ihnen der ebenfalls befragte Kollege geschrieben, ist eine spezielle Schrift darüber nicht bekannt; werden aber leben, ob sich noch etwas erreichen läßt. — D. N. in D.: J. Johannes Grafmann steht mit seinen Doppelarbeiten nur die Zeichnung in Verbindung, sein Arbeitsnachweis für nichtorganisierte kriegsbeschädigte Gehilfen im Buchdruckgewerbe ist und bleibt aber ein tolles Kind. Gezeugt von einem Vater, der sich rühen darf, daß außer ihm niemand solchen Unfinn in die Welt setzen kann. 2. Der Kriegsholger hat einen ganz guten Blick für die uns umlagernden großen Schwierigkeiten, aber er kann beruhigt sein, wir kommen darüber hinweg, und je besser, wenn alles gut zusammenfällt und wirft. — N. N. in D.: Von einer derartigen Mitteilung wissen wir nichts, sonst wird dem Wunsch entsprochen. — Fr. G. in Hiltz: 2. 30 Mk. — 5. N. in S.: 2 Mk. — Nach Berlin, Braunschweig, Erlangen, Hamburg, Konstanz, Mühlheim, Münster, Weimar: In-terale kommen in Nr. 109 zum Abdruck.

□ □ □ **Verbandsnachrichten** □ □ □ □  
 Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamißoplatz 5 II.  
 Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

### Abwesenveränderungen.

**Ärtern.** Vorsitzender und Kassierer: Johannes Ravn, Neuer Weg 3.  
**Breslau.** (Schleifische Maschinensehervereine, Bezirk Breslau.) Kassierer: Max Büschke, Breslau 6, kleine Holzstraße 5.  
**Hamburg.** (Maschinensehervereine.) Vorsitzender: Eugen Bolliger, Hamburg 1, Hünerpoffen 14 IV.  
 Neuwid. Die Geschäfte des Vorsitzenden führt bis auf weiteres der Kassierer P. Solbach, Auguststraße 49.

### Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigestellte Adresse):  
 Im Gau Bayern der Seher Heinrich Sauerstein, geb. in Erlangen 1886, ausgl. daf. 1903; war schon Mitglied. — Joseph Seitz in München, Holzstraße 24 I.  
 Im Gau Pfälzland-Elzringen der Seher 1. Bruno Arndt, geb. in Leipzig 1890, ausgl. in Schwelm 1908; 2. Karl Kirmie, geb. in Altdenburg 1896, ausgl. daf. 1912, waren schon Mitglieder. — Julius Palm in Weimar, Berkastraße 2a.  
 Im Gau Rheinland-Westfalen 1. der Seher Heinrich Bertrich, geb. in Geldern (Rheinl.) 1891, ausgl. daf. 1909; 2. der Schweizerbege Walter Reijg, geb. in Chemnitz i. Sa. 1885, ausgl. in Tessen (Bez. Halle) 1904; waren schon Mitglieder; 3. der Faktor Andreas Müller, geb. in Barop i. Westf. 1867, ausgl. in Köln-Mühlheim 1886; war noch nicht Mitglied. — Emil Albrecht in Köln, Geronsdorf 2.  
 Im Gau Westfalen der Maschinenseher Eugen Pfeiffer, geb. in Rottweil a. N. 1895, ausgl. daf. 1914; war schon Mitglied. — G. Klein in Stuttgart, Heußelstraße 54 p.

### Veranstaltungskalender.

Chemnitz. Maschinenseherversammlung Sonntag, den 16. September, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Patria“, Reilbahnstraße.

**Maschinenmeister, Typograph- und Monotypseher**  
**Widzenzeher, Werkseher**  
 jedoch nur tüchtige Kräfte, werden in dauernde Stellung gesucht. Oscar Brandtseher, Leipzig.

**Schriftseher, Typographseher und Maschinenmeister**  
 auch Kriegsbeschädigte, in dauernde Stellung sucht August Pries, Leipzig, Brüderstraße 59, 1303

**Widzenzeher**  
 sofort gesucht. Mehger & Wittig, Leipzig, Hohe Straße 1, 829

**Tüchtiger Werkdrucker**  
 findet bei uns sofort Stellung. Wir erbitten Angebote mit Gehaltsansprüchen. Hierersche Hofbuchdruckerei, Altdenburg (S.-M.). 854

**Seherstereotypneur**  
 für Flachdruck und mehrere 541

**Buchdruckmaschinenmeister**  
 für Autotypie, Werk- und Plattendruck, verkauft mit Bogenanleger, in dauernde Stellung gesucht. Buchdruckerei R. Neumeyer, Posen, Wilhelmstraße.

**Schriftseher**  
 sucht für dauernde Stellung 852  
 G. Gerlach Buchdruckerei, Parnschin (Medlb.).

**Maschinenmeister**  
**Typographseher**  
**Aufräumer**  
**Abzieher**  
 (auch Kriegsbeschädigte) gesucht. 742  
 C. Grumbach, Buchdruckerei, Leipzig, Querstraße 14.

**Maschinenmeister**  
 (auch Kriegsbeschädigte) sofort gesucht. 710  
 Oscar Reiner, Leipzig, Königsstraße 26 B.

**Maschinenmeister**  
 für Schnellpresse, möglichst mit Selbstanzappaat 855  
 St. u. U. verkauft, in dauernde Stellung zum baldigen Eintritt gesucht. 855  
 Sächsische Geschäftsbuchdruckerei G. W. Kaiser, Plauen i. V.

**Galvanoplastiker**  
 im Prägen, Richten, Fertigmachen, Stereotypie erstklassig, als Meister gesucht. Zeugnisse mit Gehaltsansprüchen erbeten. 853  
 Schönwoll & Pfenniger, Dresden, Orline Straße 18/20.

**Junger Seher**  
 in allen Gattungen bewandert, sucht bald Stelle in Mittelsachsen oder Ostpreußen. Offerten an J. Wier, Norddeuten, Remdelsstraße 14.

— Auf dem Schlachtfelde mußte sein junges Leben lassen. Unser liebes Mitleid, der Seher 1844

**Martin Gramß**  
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Die Mitgliedschaft Augsburg.

Im Böhmeringen fiel am 4. August unser lieber Kollege, der Seher 1848

**Wilhelm Debusch**  
 Ein freies Gedenden bewahren ihm Die Kollegen der Firma Dr. Trenkler & Co., Leipzig-Eißlerstr.

Der Kampf für das Vaterland hat wieder einen lieben Kollegen aus unsern Reihen gerissen. Es sei der Fahler

**Karl Benendecker**  
 aus Bieren, geboren in Essen. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Bezirksverein Krefeld.

Weder haben wir einen lieben jungen Kollegen aus Verlust des Weltkriegs zu beklagen. Am 18. August fiel der Drucker

**Hermann Siefert**  
 aus Dinglingen bei Bahr. 1847  
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Ortsverein Bahr. Bezirksverein Bahr.

Als weiteren Verlust des Krieges beklagen wir den Tod des auf dem Felde der Ehre gefallenen Seherkollegen 1843

**Theodor Nischfeld**  
 aus Schwerin i. Medlb., dessen Andenken wird stets in Ehren halten  
 Ortsverein „Typographia“ Schwerin (Medlb.).

— Am 31. August verstarb im hiesigen Lazarett infolge einer im Feld erlittenen schweren Verwundung unser lieber Kollege, der Drucker 1851

**Erich Buruck**  
 Inhaber des Eisernen Kreuzes aus Leipzig-Eutrichsch.  
 Sein kollegialer Charakter wird ihm stets ein ehrendes Andenken sichern.  
 Die Verbandsmitglieder der Firma Oscar Brandtseher, Leipzig.

Übermals haben wir den Verlust eines lieben Kollegen zu beklagen. Am 22. Juli fiel der Seherkollege 1850

**Paul Fügemann**  
 Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahrt  
 Der Ortsverein Halle a. S.

Als weiteren Verlust des Weltkrieges haben wir zu verzeichnen die Seher

**Martin Gerwins**  
 der nur kurze Zeit unsern Reihen angehörte, und

**Fritz Schumann**  
 der lange Jahre unsern Ortsverein angehörte und stets die Interessen des Verbandes wahrgenommen hat. 1845  
 Ihm wird stets ehrend gedenden  
 Der Ortsverein Tiffis.

In dem Böhmeringen gefallen ist unser lieber Kollege 1849

**Gerhard Alexijch**  
 Maschinenseher aus Kötter.

Ferner verstarb nach langjährigem Leiden unser Mitglied, der Seherinvalide

**Gottfried Romünder**  
 aus Groß-Wiedenell, im Alter von 57 Jahren.  
 Wir werden den Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.  
 Ortsverein Kötter.